Freitag, 12. Mai. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 6674. 1871.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Rℓ 15 Sgr. Auswärts 1 Rℓ 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und die Jäger'sche Buchhandlung; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 11. Mai, 7 Uhr Abends.

Berlin, 11. Mai. Die Reichstags-Commission für den Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung von Elsaß-Lothringen setzte die Debatte über Alinea 3 und die hierzu gestellten Amendements fort. Die Anträge von Duncker, bezüglich des Provisoriums und auf nachträgliche Zustimmung des Reichstages zu allen provisorisch erlassenen Verordnungen, erklärt Präsident Delbrück für unannehmbar. Die Einführung gesicherter Rechtszustände in Elsaß-Lothringen sei nothwendig, die sofortige Berufung einer Landesvertretung daselbst aber unmöglich. Durch Einführung der Reichssteuer werde keine erheblich höhere Belastung des Landes gegenüber den bestehenden Besteuerungen herbeigeführt. Wenn man der Regierung in den wichtigsten Verfassungsfragen freie Hand lasse, könne man es auch mit den Steuern thun, zumal eine Steuererhöhung nicht beabsichtigt werde. — Nach längerer Debatte wird die Fortsetzung der Berathung vertagt.

Deutschland.

✱ Berlin, 10. Mai. Blicken wir auf die Ereignisse der letzten Monate zurück, jetzt, nachdem hoffentlich jede weitere Bedrohung des Friedens geschwunden ist, so müssen wir in jeder Beziehung das Glück anerkennen, welches durch sie Deutschland zu Theil geworden ist. Damals hatten wir ungeheure Siege erkämpft, Anspruch auf Ruhm, Ehre, Vortheil. Aber nichts ward uns beschieden. Freilich standen 5 Milliarden zu unseren Gunsten auf dem Papier, freilich hatten wir 2 Provinzen dem Reiche zugebracht, aber die Milliarden sollten erst durch dreijährige Occupation abgenöthigt werden, die Bevölkerung der Provinzen war schwierig, ja feindselig in höchstem Grade, ganz Frankreich schnaubte Rache und über die Frist der Wiedervergeltung wurde als von einer selbstverständlichen Sache offen discutirt. Dazu hatten wir Feinde und Neider, wohin das Auge sich wandte. Von der kleinen Schweiz und Belgien bis zu dem alten Oesterreich und dem mächtigen England gönnte Niemand uns das Glück, traute Keiner unsern Friedensgedanken, schalt Jeder Barbarei und Raubsucht unser Handeln. Wieder haben wir jetzt Frieden, definitiven, wie wir hoffen wollen. Aber wie hat die Physiognomie Europa's sich verändert! Frankreich zerrissen und verblutend an inneren Kämpfen, wie sie barbarischer niemals von einem äußeren Feinde über das Land gebracht sind, erklärt sich gern zu allen möglichen Geldopfern bereit, um nur schnell und vollständig freie Verfügung über seine Soldaten und seine Festungen zu erhalten. Die Erbitterung gegen einander hat in dem Volke den „Preußenhaß" vollständig ertränkt, die Friedenssehnsucht so rege gemacht, daß hinfort, wenn erst dem unglücklichen Lande die Ruhe zurückgegeben sein wird, ungestraft Niemand zum Kriege gegen Deutschland reizen, an Rache wird erinnern dürfen. Frankreich ist an Blut und Vermögen durch die directen und mehr noch die mittelbaren Verluste so geschwächt, daß es für eine Idee — und das wäre die Wiedervergeltung — schwerlich mehr in's Feld zu treiben ist. Elsaß-Lothringen wendet sich wehmüthig trauernd, aber dennoch nicht ohne Befriedigung ab von dem zu Grunde gehenden Staatskörper, dem jung, frisch und kräftig aufstrebenden Deutschen zu, es mag mit vielen Sympathien an Frankreich hängen, aber zurücksehnen wird es sich nicht mehr lange, wenn die Bevölkerung erst inne geworden, daß Deutschland seine Interessen heute besser wahrt als das zerrissene und in ewigen Zuckungen verblutende Frankreich. Das Ausland endlich hat längst eingelenkt und strebt sichtlich nach der Gunst des modernen Attila und seiner Hunnen, für welche die Herren Engländer, Italiener und Schweizer nicht Ausdrücke des Hasses und der Verachtung genug finden konnten. Sie sehen, daß Deutschland sich durch Noten und Zeitungsartikel nicht hat einschüchtern lassen und rechnen nun mit ihm als einer Macht, deren Freundschaft viel zu vortheilhaft ist, um sie muthwillig in den Wind zu schlagen. Auf die Franzosen rechnet ohnehin nur noch der Papst und diese beiden sind einander würdig. Man hat zwar viel geklagt und gejammert darüber, daß unsere Soldaten fern von der Heimath dem Kampfe der wilden Factionen zuschauen, vielleicht sogar ihm steuern mußten. Es waren allerdings traurige Zeiten, die letzten zwei Monate, viel Ungewißheit, viel Unbequemlichkeit, wenig Befriedigung gab es da überall. Aber sie waren keine verlorenen, jene Tage des französischen Emeutenkampfes, sie bringen uns jetzt und mit jedem Tage mehr goldene Früchte, als erste den schnellen, festen, guten Frieden, den wir wahrlich nicht erhalten hätten, wenn Herr Thiers Herr der Situation geblieben, zu Macht gekommen wäre und sich als der Regent Frankreichs gefühlt hätte. Erst das große nationale Unglück, erst die Einsicht, daß er selbst ohne unsere, wenn auch nur passive Unterstützung verloren gewesen wäre, hat den schlauen Fuchs bestimmt, Wort zu halten und uns den Frieden zu geben, nach unserem Willen.

— Wie die „D. A. Z." vernimmt, werden für Elsaß und Lothringen 6 neue Regimenter gebildet werden, und zwar 1., 2., 3. und 4. elsässisches Regiment und 1. und 2. lothringisches Regiment. Diese Regimenter werden dann bis auf Weiteres in die westlichen Provinzen Preußens verlegt werden.

— Die „Freunde der eingegangenen „Zukunft" gehen mit dem Plane um, ein neues demokratisches Organ am hiesigen Orte erscheinen zu lassen. In der Sitzung des demokratischen Vereins zu Frankfurt a. M. wurde ein Aufruf an die Parteigenossen verlesen. Die Versammlung beschloß, „in Betracht der Wichtigkeit einer Concentration der zersplitterten demokratischen Kräfte und der Nothwendigkeit, ein Parteiorgan in Berlin zu besitzen, das, mit den Lokalinteressen verwachsen, am Herde der Reaction selbst das Treiben derselben überwacht", den Vereinsvorstand mit der Initiative in dieser Angelegenheit zu betrauen.

— Die gesellige Vereinigung aller Fractionen des Reichstags hatte sich bekanntlich an den Magistrat mit dem Ersuchen gewandt, ihr für ihre Zusammenkünfte die oberen Räume des Rathhauses einzuräumen. Der Vorstand der Vereinigung ist auf dieses Gesuch abschlägig beschieden worden und zwar aus dem Grunde eines Gutachtens des Baumeisters, welcher die Befürchtung ausgesprochen hat, die Säle könnten in ihren Verzierungen leiden.

— Die Stadt Berlin hatte auch die Lotterieverwaltung als einen Gewerbebetrieb angesehen und zur Einkommensteuer heranziehen wollen. Die Lotterie-Direction hatte sich geweigert, zu zahlen, und die städtische Verwaltung war im Beschwerdewege vorgegangen. Von dem Minister des Innern ist nun der Bescheid ergangen, daß die Lotterie-Direction keine städtische Einkommensteuer zu zahlen habe, weil man die Lotterie nicht als ein Gewerbe ansehen dürfe, sondern sie als eine Steuer zu betrachten sei, welche der Einzelne sich dadurch, daß er ein Loos kauft, freiwillig auferlege.

Stettin, 10. Mai. In Betreff der alten Schuld der schwedischen Krone an die Stadt Stettin ist noch zu erwähnen, daß nach dem Beschlusse des Reichstages in Stockholm die Vergleichssumme gegen Zurückgabe der Originaldocumente erfolgen soll, auf welche Stettin seine Ansprüche gründet. Dieselben sollen maculirt und unter den Acten des schwedischen Reichsschulden-Conto's aufbewahrt werden. Ueber eine andere deutsche Forderung an die schwedische Krone, nämlich die der v. Baumann'schen Erben, welche im Jahre 1682 zu 13,900 Thlr. Silber festgesetzt war und in Betreff welcher die beiden jetzt bekannten Inhaber, das Fräuleinstift in Bergen auf Rügen und die Descendenten des Gutsbesitzers von Schaevenbach auf Sommerfeld bei Stralsund, ebenfalls Vorschläge zu einem Vergleiche gemacht haben, ist bei dem Reichstage in Stockholm noch keine Vorlage eingekommen. (N. St. Z.)

Colberg, 6. Mai. Wie die „Colb. Ztg." hört, hat der Oberkirchenrath in Berlin in Folge einer Beschwerde des zum Prediger für die St. Nikolaikirche auf der Münde erwählten Dr. Hanne die vom Consistorium in Stettin für diese Stelle angeordnete Nachwahl bis auf Weiteres sistirt. Gleichzeitig ist auch von 70 Mitgliedern dieser Gemeinde eine Beschwerde in dieser Angelegenheit an den Oberkirchenrath abgesandt.

Köln, 10. Mai. Gestern Abend hat eine überaus zahlreich besuchte Versammlung der vereinigten liberalen Parteien stattgefunden. Es wurde gegenüber der von den Ultramontanen an den Reichstagsabgeordneten Großmann von hier erlassenen Adresse eine Resolution beschlossen, in welcher die Versammlung der Majorität des Reichstages ihre Zustimmung zur Verwerfung der beiden von den Ultramontanen gestellten Anträge bezüglich der Adresse an den Kaiser und der Einführung der Grundrechte ausspricht.

Straßburg, 6. Mai. Zwischen hier und Berlin herrscht gegenwärtig ein außerordentlich reger Verkehr. Es vergeht beinahe kein Tag, an dem nicht ein höherer Verwaltungs-Beamter von Berlin herkommt, um zu inspiziren oder einzurichten, umgekehrt einer dorthin abreist, um Bericht zu erstatten. Unser Justiz-Oberhaupt, der Geh. Justiz-Rath Schneegans, ging eben nach Berlin, um die Wiedereinführung der Civilrechtspflege zu veranlassen. Man mußte übrigens zu der Ueberzeugung kommen, daß diese rechtlosen Zustände ohne die größte Gefahr für die Handel- und Gewerbetreibenden nicht länger fortbestehen konnten, denn jetzt schon warten Tausende im Elsaß darauf, das ihnen durch Richterspruch zu ihrem Rechte verholfen werde. Der General-Gouverneur hat heute eine Verordnung erlassen, kraft welcher den schweizer Fabrikaten und Producten der fernere zollfreie Eintritt in das Elsaß verwehrt wird. Nun wollen wir hoffen, daß endlich die anderen, drückenden Zollfragen, ebenfalls geregelt werden. In diesen Zollangelegenheiten stimmt sich zumeist Mühlhausen gegen die neue Ordnung der Dinge. Es war durchaus keine Ente, daß sich Mühlhausener Fabrikanten mit Tausenden ihrer Arbeiter anschickten, auszuwandern. Man hat sich nur in einer Firma geirrt, und da hatte die „Straßburger Zeitung" gut dementiren. — Zwischen Mühlhausen und Belfort geht man einem schrecklichen Sommer entgegen. Man hat dort die Eingeweide der für die Truppen geschlachteten Thiere offen liegen gelassen. Dieselben fangen jetzt an, einen verpesteten Geruch zu verbreiten; auch todtgeborene Kälber sollen sich unter diesen Thierresten befinden, und die Gefahr, daß die Bevölkerung durch Seuchen decimirt werde, liegt fürchterlich nahe.

Oesterreich.

Wien, 8. Mai. Die neuesten Botschaftsberichte aus Rom signalisiren eine Wendung in der Stellung der päpstlichen Kurie; während der Papst bisher entschlossen schien, unter allen Umständen in Rom auszuharren, wird jetzt von berufener Seite seine sofortige Abreise in demselben Augenblick in Aussicht gestellt, wo sich die Verlegung des Regierungssitzes von Florenz nach Rom verwirklichen sollte, und es ist nicht das mindest Bedeutsame, daß parallel mit dieser Sprache, der Repräsentant Frankreichs in Florenz, allerdings sehr vorsichtig, aber doch sehr entschieden, für die Vertagung der Uebersiedelung plaidirt. Oesterreich hält sich auch in dieser Frage fortgesetzt ganz bei Seite und fährt nur fort, solche Zugeständnisse an den Papst zu befürworten — die Zurückstellung z. B. der Vatikanischen Museen an ihn ist wesentlich der österreichischen Verwendung zu danken — welche jedes eigentlich politischen Characters entbehren.

England.

London. Der Besuch der allgemeinen Ausstellung ist noch immer ein spärlicher. Am Eröffnungstage waren allerdings 19,000 Personen anwesend, doch kann dies nicht als Maßstab gelten, da mindestens die Hälfte der Eintrittskarten verschenkt worden war. Am nächstfolgenden Tage meldeten sich blos 1587 Besitzer von Saisonkarten nebst 524 Anderen, die den für die erste Woche auf zehn Schillinge angesetzten hohen Eintrittspreis zahlten, am dritten Tage kamen von letzterer Gattung 522 Personen nebst 2087 Besitzern von Saisonkarten, und später war die Zahl der Besucher eine noch um Vieles geringere. Der rauhe Wind, so meinen die Officiellen, trage die Schuld, doch scheint dieser meteorologische Grund nicht ganz stichhaltig zu sein. Rauh weht die Luft allerdings, seit der Mai in's Land gezogen kam, doch scheint die Sonne lustig auf uns herab, und mäßige Kühle kommt Ausstellungen in gedeckten Räumen doch meist besser zu statten, als übergroße Hitze. Der wahre Grund ist und bleibt der, daß der Reiz für Weltausstellungen stark abgestumpft ist, daß es der jetzigen an Lockspeise für die Massen fehlt und daß die Meisten sich lieber gedulden, bis Alles und Jedes an Ort und Stelle sein wird.

— Die Nerven der Londoner Zeitungsleser, die in letzter Zeit durch das Einerlei der Kriegs- und Revolutionsnachrichten ein wenig abgestumpft worden sind, werden demnächst wieder durch Neuigkeiten einer anderen Gattung aufgefrischt werden. Es wird nämlich der Scandalprozeß gegen Boulton und Park nebst Genossen, welche sich Jahre lang hindurch in Frauenkleidern an allen öffentlichen Vergnügungslocalen umhergetrieben hatten, nach längerer Pause wieder aufgenommen und mindestens sechs Tage wird für denselben in Aussicht genommen. Am besten läßt der Riesenumfang des Prozesses sich aus dem gewaltigen juristischen Apparat erkennen; die Krone nämlich wird durch nicht weniger als sechs Advocaten vertreten, darunter der Attorney-General und der Solicitor-General, und die vier Angeklagten haben zusammen eilf Vertheidiger.

Frankreich.

* Aus Paris. Die Versailler haben das Fort Issy, aber sie haben es als einen Schutthaufen, in dem weder Freund noch Feind sich halten kann. Dahingegen sollen die Föderirten nach den neuesten Depeschen auf dem östlichen Höhenzuge in der Nähe von Banvres eine neue Stellung eingenommen haben. Dadurch wird der Besitz von Issy völlig bedeutungslos und Herr Thiers genöthigt an einer neuen Stelle sein Heil zu versuchen oder aber wieder zum Porte Maillot zurückzukehren. Die municipale Bewegung ist auch noch keineswegs erstickt. auf Gambetta fahndet man zwar, jedoch bisher vergeblich, es gelingt nicht ihn zu verhaften und einzelne Municipalräthe, so Lille, Lyon, Bordeaux, haben sich der gegen Versailles, ebensowohl wie der gegen Paris gerichteten Bewegung angeschlossen. Minister Picard trifft die strengsten Vorkehrungen gegen ihre Ausbreitung, jedoch wächst durch sie die Verlegenheit der Versailler Machthaber in so hohem Grade, daß Thiers unter jeder Bedingung und ehrlich mit den Deutschen Frieden machen und halten muß, um nur einen seiner Gegner und Feinde loszuwerden. In Paris scheint man inzwischen wieder mit dem Project eines neuen Obercommandanten umzugehen, wenigstens meldet der Telegraph, „wie es heiße, soll das Obercommando dem General Dombrowski übertragen werden." Oberst Rossel scheint also auch schon in Ungnade gefallen, vielleicht wegen der etwas großen Lebhaftigkeit, mit welcher er seinen Vorgänger Cluseret gegen den Vorwurf des Verraths und der strafbaren Nachlässigkeit vertheidigen zu müssen glaubte. Was übrigens Dombrowski anbelangt, so bringt das Lyoner „Salut Public" eine interessante Vervollständigung seiner Biographie in der Nachricht, es sei zu Genf eine Untersuchung über Dombrowski angestellt worden und diese habe die Gewißheit ergeben, daß der berühmte General in der Schweiz zu acht Monaten Gefängniß und Landesverweisung verurtheilt worden sei, weil er einem in Nähmaschinen reisenden Handelsagenten 2000 Francs gestohlen habe.

Rußland.

Petersburg, 4. Mai. Die Zahl der Rädelsführer, welche man in Odessa aus den 1159 Verhafteten zur Aburtheilung aussortirt, beträgt 68. Der General-Gouverneur, der in den ersten Tagen des Tumultes sich durch absolute Unthätigkeit auszeichnete, hatte indeß um seine Wohnung eine Menge Kanonen auffahren lassen. Man wirft den Chefs in Odessa auf das entschiedenste vor, sie hätten die tagelange Unthätigkeit während des Aufstandes durch eben so kopflose Grausamkeit nach seiner Beendigung auszugleichen gesucht. Die Gesetze verbieten jegliche Körperstrafe und erlauben entwaffnete Insurgenten nicht eher zur Execution zu bringen, als nach einem

---

Aus Paris.

Im Ganzen habe ichs hier, so schreibt man der „Krz.-Ztg.", auf der einen Seite viel weniger schlimm gefunden, als ich fürchtete, auf der andern Seite freilich auch viel schlimmer. Die Commune herrscht nämlich lange nicht mit der blutigen Grausamkeit, wie in der ersten Revolution, sie denkt auch gar nicht an den Massenmord, und seines Lebens ist man hier sicherer, als seiner Uhr oder Börse; dafür aber fehlt der ganzen Wirthschaft auch jeder Hauch von Leidenschaft. Keine Spur von Begeisterung, nichts von eines Danton oder Marat thierischer Wuth, im Gegentheil, man hat den Mund sehr gern voll abgestandener Humanitäts-Phrasen. Die Commune von 1793 war ein furchtbarer Mörder, die Commune von 1871 ist ein erbärmlicher Taschendieb. Darum sagte ich, es sei hier andrerseits schlimmer, als ich mir gedacht, es ist so nüchtern, so ekelhaft dieses Getreibe hier. Ich will nichts von den Soldaten des Herrn Thiers sagen; aber daß sich diese Horden der Commune gegen sie so lange halten, das spricht gar nicht für ihre Bravour. Ich sehe täglich Nationalgardenhaufen, die einfach davonlaufen, wenn ihnen das feindliche Feuer in den Forts zu stark wird; Offiziere und Soldaten durcheinander desertiren von ihren Posten. Gestern erst kamen drei Offiziere und etwa dreißig Nationalgarden, die aus Fort Vanvres desertirt waren, in vollem Laufen durch die Porte Charenton. Zufällig begegnete ihnen der neue Befehlshaber Rossel, er sieht aus wie ein Wiesel, und was that der? Er hielt ihnen eine lange Rede, sprach viel von Todtschießen und ließ ihnen dann vom linken Arm die Aermel abschneiden. Das war die ganze Strafe, er schickte sie nicht einmal in das Fort zurück; laut lachend kehrten die also bestraften Helden in der nächsten Schenke ein und soffen sicher sehr viel Absynth. In Vincennes wollten vorgestern diese Bravsten der Braven ganz einfach die Häuser plündern, es gab einen sehr netten kleinen Aufstand gegen den Commandanten, der sie an solch löblichem Thun hindern wollte. Die mühsam Verhafteten liefen endlich auf dem Wege nach dem Gefängnisse davon. Das Abscheulichste unter der Masse von Abscheulichkeiten hier sind aber doch die Weiber der Commune; ich werde mich hüten, sie zu schildern, es ist unmöglich ohne Höllen-Breughels Pinsel. An jedem Abend halten diese Weiber in 7 Clubs öffentliche Sitzungen, und diese Sitzungen werden alle in Kirchen gehalten; geistig und äußerlich alles in Schmutz ertrunken. Uebrigens sind alle Kirchen confiscirt, wie die Commune sich ausdrückt. Nämlich die katholischen, denn wenigstens heute Morgen noch war der Tempel in der Rue des Billets (die protestant. Kirchen in Paris werden Tempel genannt) nicht angetastet. Die Commune hat wohl Respect vor der „Kirche des Königs von Preußen"? Diese würdigen Republikaner sind nämlich voll zartester Höflichkeit gegen die Preußen. Dafür sollen in diesen Tagen folgende öffentliche Monumente zerstört werden die Säule auf dem Vendôme-Platz; die Sühnekapelle in der Anjoustraße; die Reiterstatue Heinrichs IV. auf dem Pontneuf, die Ludwigs XIV. auf dem Sieges-Platz und die Ludwigs XV. auf dem Königs-Platz. Wie harmlos war dagegen die Republik von 1848, sie setzte den Königsstatuen doch nur rothe Mützen auf. Das große Concert in den Tuilerieen fand am letzten Sonnabend statt. Der Eintrittspreis kostete 3 resp. 1½ Franken. Eine zahllose Menschenmenge war herbeigeströmt, aber nur ein geringer Theil derer, die sich eingefunden, konnte eingelassen werden. Der Lärm und das Gedränge waren zu groß. Die Marseillaise wurde selbstverständlich mehrere Male vorgetragen und die Menge stimmte dann jedes Mal ein. Ruhig wurde nur die bekannte Bordas angehört, die schon unter dem Kaiserreich in den Café-Chantants revolutionäre Lieder sang. Sie gab am Sonnabend das „C'est la canaille! Eh bien j'en suis" zum Besten, und der Beifall in den Tuilerieen wollte gar kein Ende nehmen. Eine besondere Entweihung der Räume, in denen eine Eugenie gewaltet hat, kann durch diese Triumphe einer öffentlichen Sängerin kaum herbeigeführt sein. — Seit einiger Zeit haben die Frauen es sich angewöhnt, ihre Männer in den Forts zu besuchen und „voir tirer le canon" gehört zu den Amusements dieser schönen Hälfte der Pariser Gesellschaft. Der Commandant von Fort Vanvres konnte die Weiber nur mit Mühe von den Bastionen fortbringen und es hätte sicher ärgerliche Auftritte gegeben, wenn nicht eine Bombe, die übrigens Niemandem schadete, wirksamer gewesen wäre, als alle Reden und Drohungen des wackern Befehlshabers. Die „Damen" verließen schleunigst das Fort.

— [Die Braut von Lammermoor.] Dem „Athenäum" zufolge hat Lord Selkirk bei einer Durchsicht seiner Familienpapiere zufällig den Heiraths-Contract der Braut von Lammermoor entdeckt. Derselbe trägt die Unterschriften: David Daubar (Bräutigam), Janel Dalrymple (Braut), James Dalrymple (Vater der Braut), Baldoon (Vater des Bräutigams). Einer der Zeugen, so fährt die genannte Wochenschrift fort, kann aber eben so gut der Bruder der Braut sein, welcher hinter dieser zur Kirche ritt und dessen Dolch bei dem Morde gebraucht worden sein soll. Das Facsimile dieses Actenstückes, welches demnächst der Jubiläums-Ausgabe der Waverley-Romane beigegeben werden soll, zeigt in der Unterschrift der Braut nur wenig Zittern.

Weißenburg. [Kein Denkmal.] Die Unterhandlungen wegen Ankaufs des Grundstücks auf dem Gaisberge bei den drei Pappeln, wo, wie mitgetheilt, die Offiziere des preußischen Königs-Grenadier-Regiments ihren gefallenen Kameraden ein Denkmal zu errichten beabsichtigen, haben sich zerschlagen. Das Unternehmen scheiterte an der Hartnäckigkeit der Eigenthümer, Gebrüder Volpert von hier, welche von irgend einer Abtretung durchaus nichts wissen wollen und jede in dieser Beziehung gestellte Bitte rundweg abgeschlagen haben. Ja, sie sollen geäußert haben, durch Umhauen der drei historisch gewordenen Pappeln jede Erinnerung an diesen Platz zu tilgen.

formellen Urtheil. Die Behörden prügelten in Odessa die Menschen aufs Gerathewohl. Einen Knaben soll man mit Ruthen todtgepeischt und sich selbst an Frauen, die schon bald ihrer Entbindung entgegensahen, vergriffen haben. Betrunkene hat es in Odessa unter dem Pöbel weniger gegeben, als unter den polizeilichen Organen. Die Griechen machten vielfach von Dolchmessern Gebrauch, die Juden wehrten sich sehr eifrig mit Steinen. Die Griechen sollen aber verhältnißmäßig weniger Todte aufzuweisen haben, als die Juden und Russen. Viele Kosaken und Soldaten machten mit den Griechen und russischen Raubmördern und Einbrechern gemeinschaftliche Sache. Aus dem englischen Club allein stahl man den eisernen Kassenschrank mit 10,000 Rubeln. Der Kassenschrank sammt Inhalt wog 450 Pfund und ward im Tumult mit aller Bequemlichkeit fortgetragen. Das schönste Haus in Odessa schützte der General-Gouverneur v. Kotzebue durch seine Anwesenheit eine kurze Zeit lang vor Plünderung; als die Gefahr größer wurde, entfernte er sich.

Italien.

Florenz, 4. Mai. In der heutigen Sitzung des italienischen Parlaments wurde ein von Bargoni eingebrachter Gesetzentwurf in Bezug auf die Ausweisung der Jesuiten aus Rom verlesen. Der Tag für die Berathung dieses Gesetzentwurfs ist noch nicht bestimmt. Der Minister des Innern hat versprochen, nächstens einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher die Gesetze in Bezug auf die Unterdrückung der religiösen Körperschaften auf die Provinz Rom ausdehnen solle. — Sonntag fand im römischen Ghetto ein früher dort nie gesehenes Leichenbegängniß statt. Der Jude Moses Piperno, Gemeiner der Nationalgarde, starb im jugendlichen Alter: ein Piquet der Nationalgarde, aus Katholiken und Israeliten bestehend, folgte der Leiche zum Friedhof der Juden. Das erste Beispiel so großer Toleranz und bürgerlicher Gleichheit in der ewigen Stadt.

Das auffallende Entgegenkommen der französischen Regierung gegenüber der päpstlichen Curie hat in Florenz begreiflicherweise nicht den angenehmsten Eindruck gemacht. Neuerdings wird nun in dieser Beziehung versichert, die italienische Regierung wolle nun gerade ihre Uebersiedelung nach Rom so sehr beschleunigen, daß die französische Regierung nach dem definitiven Friedensschluß sie bereits als fait accompli vorfinden würde.

Amerika.

Aus Galveston kommt uns die Nachricht, daß im vergangenen Monat zwischen mexicanischen Truppen und der in Fort Goodwin stationirten Vereinigten Staaten-Besatzung ein blutiges Rencontre stattgefunden hat, welches möglicher Weise zu ernstlicheren Verwickelungen Veranlassung geben kann. Wie es scheint, waren die an der Chihuahua-Grenze stationirten Mexicaner unter Commando des Obristen Terrapas auf der Verfolgung einer Indianerbande, die sich auf mexicanischem Grund und Boden verschiedener Verbrechen schuldig gemacht hatte, begriffen gewesen und hatten diese Verfolgung auch dann nicht aufgegeben, als die Indianer auf neu-mexicanischem Gebiete Schutz suchten. Gegen diese Verletzung des Territoriums der Vereinigten Staaten Protest zu erheben, war der Befehlshaber des Forts Goodwin mit seiner kleinen Besatzung ausgerückt, war jedoch nicht allein zu spät gekommen, um einer Niedermetzelung der Indianer vorzubeugen, sondern schließlich selbst in das Gefecht verwickelt worden, da die Mexicaner, von Rache gegen die Rothhäute erfüllt und vom Erfolg berauscht, sich weigerten sich zurückzuziehen. Der sich nun entspinnende Kampf muß nach allen Nachrichten höchst blutig gewesen sein, scheint jedoch schließlich mit der Niederlage unserer Truppen, deren Stärke sich zu der der Mexicaner wie 1 zu 4 verhielt, geendigt zu haben. Die Zahl der Todten auf Seite der Garnison des Forts Goodwin wird in vielleicht übertriebener Weise auf 40 angegeben, während uns genauere Angaben über den Verlust der Mexicaner bislang fehlen.

Asien.

Wie die Turkestaner Zeitung berichtet, fand in der Stadt Urga ein seltenes Schauspiel Statt: Die Beerdigung des großen mongolischen Lama Dshebsuna-Domba-Kutuktu. Diese Person, die eine unbegränzte Hochachtung genoß und großen Einfluß besaß, starb im December 1868. Es waren nicht weniger als 1½ Jahr erforderlich, um den Körper des Lama zu balsamiren und durch verschiedene Salze und aromatische Kräuter vor Fäulniß zu bewahren. Die Leiche erhielt eine sitzende Stellung und wurde so in einen reichverzierten Metallsarg gelegt, der in einem ausschließlich für diesen Zweck erbauten Tempel getragen ward. Die Mongolenfürsten aus vier Khanaten der Chalcha hatten es für ihre Pflicht gehalten, der Beerdigung und den vielen Ceremonien bei dieser Gelegenheit beizuwohnen. Die Fürsten aus den westlichen Khanaten aber hatten sich nicht zur Reise entschlossen, da sie ihre Besitzungen, die während der letzten Zeit durch den Aufstand der Dunganen so viel gelitten haben, zu verlassen Anstand nahmen und die Rückkehr der Insurgentenbanden im Herbst fürchteten. In Folge dessen war die Feier nicht so glänzend und geräuschvoll, als man sonst hätte erwarten können.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. Mai. Angekommen 4 Uhr 30 Minuten.

		Crs. v. 10.			Crs. v. 10.
Weizen Mai	79 3/8	79	Preuß. 5pCt. Anl	100 4/8	100 4/8
Sept.-Oct.	73 6/8	73 6/8	Preuß. Pr.-Anl.	119	119
Rogg. befest.			3½pCt. Pfdbr.	75 4/8	75 4/8
Regul.-Preis	50	50 1/8	4pCt. wpr. do.	82	82⅛
Mai-Juni	50	50	4½ pCt. do. do.	89 4/8	89 6/8
Juli-Aug.	51 2/8	51	Lombarden . . .	96 4/8	96 7/8
Petroleum,			Rumänier	49	48
Mai 200 ℔	13 12/24	13 12/24	Amerikaner . . .	97 4/8	97 5/8
Rüböl 200 ℔	26¾	27	Oester. Banknoten	81⅜	81 4/8
Spir. fester,			Russ. Banknoten	79⅞	79 7/8
Mai-Juni	16 20	16 19	do. 1864r Pr.-Anl.	119 6/8	119 3/8
Juli-Aug.	17 8	17 7	Italiener	55 4/8	55 3/8
Nord. Schatzanw.	100⅛	100 2/8	Franzosen	229	229½
Nord. Bundesan.	100	100	Wechselcours Lon.	6.23 3/8	6.23 3/8

Belgier Wechsel 80 1/12.

Meteorologische Depesche vom 11. Mai.

	Barom.	Temp. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Memel . . .	334,6	+ 0,6	N	mäßig	bedeckt, Schnee.
Königsberg	335,1	+ 0,3	NW	stark	bedeckt, Schnee.
Danzig . . .	336,0	+ 2,0	NW	lebhaft	Nachts Schnee.
Cöslin . . .	336,6	+ 2,4	N	mäßig	ziemlich heiter.
Stettin . . .	337,6	+ 3,4	NO	schwach	wolkig.
Putbus . .	335,2	+ 4,8	NW	schwach	heiter.
Berlin . . .	336,8	+ 3,7	NW	mäßig	heiter.
Posen	334,3	+ 2,6	N	schwach	bed., gst. schw. Rg.
Breslau . .	331,4	+ 2,8	NW	schwach	ziemlich heiter.
Köln	337,9	+ 5,2	NW	—	bedeckt.
Trier	330,8	+ 3,5	NO	schwach	heiter.
Flensburg	338,0	+ 3,8	NW	schwach	heiter.
Brüssel . . .	338,5	+ 5,9	NNO	mäßig	bewölkt.
Haparanda	336,5	— 0,8	N	schwach	heiter.
Petersburg	333,9	+ 1,8	NO	schwach	bedeckt, Regen.
Riga	333,2	+ 2,1	W	mäßig	bedeckt, Regen
Stockholm .	336,4	+ 0,6	NNW	schwach	heiter, gest. Schn.
Helder . . .	333,2	+ 6,3	NNW	s. schw.	—

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.